

In den Grauzonen des braunen Reichs

Werke und Wirken des Saarbrücker Architekten Rudolf Krüger in der NS-Zeit

Von Gisela Tascher

Rudolf Krüger zählt zu den prominenten und mehrfach ausgezeichneten Architekten der Nachkriegszeit im Saarland. Sein Name steht für zahlreiche Wohnhäuser, öffentliche Gebäude und vor allem Kirchenbauten und er ist eng mit den Planungen eines modernen Wiederaufbaus der Stengelschen Ludwigskirche in Saarbrücken verbunden. Seine Architektenlaufbahn begann Krüger in Saarbrücken Ende der Zwanzigerjahre. Während sein Schaffen vor und nach dem Zweiten Weltkrieg recht gut bekannt ist, weisen seine Rolle und Tätigkeiten als leitender Architekt des Wiederaufbaus für den Landkreis Saarbrücken (1940) und als Gebietsarchitekt der Hitler-Jugend (HJ) durchaus noch Lücken auf. Rudolf Krüger wurde am 15. Januar 1898 in Koblenz geboren.¹ Nach dem Umzug der Familie nach Saarbrücken im Jahr 1899 besuchte er dort die Volksschule und das Ludwigsgymnasium, wo er 1917 das Abitur ablegte und danach seinen Wehrdienst bis Kriegsende als Luftschiefer in Flandern ableistete. 1919 begann er ein Malerstudium an der Kunstakademie Karlsruhe, studierte dann aber Architektur in Karlsruhe und Dresden. 1922 erfolgte sein Studienabschluss mit einem Diplom an der Technischen Hochschule (TH) Karlsruhe, wo er danach als Assistent arbeitete. 1923/24 begab er sich auf eine einjährige Studienreise nach Italien und Spanien. Ab 1924/25 war er beim Städtischen Hochbauamt Saarbrücken angestellt. Im Sommer 1925

gründete er als freiberuflicher Architekt eine Architektengemeinschaft mit dem Architekten Erich Stoll aus Stuttgart. 1926 folgte die Zweite Staatsprüfung und die Ernennung zum Regierungsbaumeister, 1927 die Aufnahme in den Bund Deutscher Architekten sowie die Gründung eines selbständigen Architekturbüros in Saarbrücken. 1928 heiratete er die evangelische Pfarrerstochter Clara Meincke aus Hamburg (1930 Geburt des Sohnes Klaus, 1933 Geburt der Tochter Liesel, 1936 Geburt des Sohnes Till und 1939 Geburt der Tochter Ursel). Am 1. Juni 1933 trat er in die NSDAP² ein und 1936/37 erfolgte die Ernennung zum Berater und Gebietsarchitekten der HJ und der DAF im »Gau Saarpfalz« bzw. »Gau Westmark«. 1939 wurde er an die Architekturklasse der NS-konformen Staatliche Kunstakademie Düsseldorf berufen und zum Professor ernannt. Seine Professorenkollegen waren dort die Architekten Fritz Becker³ und Karl Pfeiffer-

² BArch: Bestand: NSDAP-Gaukartei, R 9361-IX Kartei / 23600085 Krüger, Rudolf.

³ Media TUM Architekturmuseum-Sammlung betr. Fritz Becker. Fritz Becker plante für den NS-Staat nicht nur die AHS in Waldbröhl sondern auch viele andere Bauten, die den »in Stein gehauenen Führerwillen« widerspiegeln sollten. Beispiele: 1935 Kongresshalle mit »Thingstätte« Theresienwiese München, 1935 »Bombensichere Industrieanlage«, 1937 NS-Ordensburg Marienburg (gemeinsam mit Clemens Klotz), 1937 Haus der NSDAP Langenberg, 1938 Führerinnenschule Warndt (gemeinsam mit Rudolf Krüger), 1938 Dorf Vogelsang für die NS-Ordensburg Vogelsang, 1938 SA-Aufmarschplatz Braunschweig, 1939 HJ-Heim mit Feierraum auf dem Ludwigsberg Saarbrücken, 1939 Kreishaus der NSDAP Bromberg, 1940 AHS Landstuhl (1937/1938 plante Rudolf Krüger die AHS Landstuhl), 1941 Jugendherberge Dachsburg, 1941 Jugendherberge Siersburg sowie eine KDF-Stadt für BMW und mehrere Luftschutzanlagen.

¹ Zur Biografie vor allem Malburg (1995).

Haardt⁴, die ebenfalls wie er in die NS-Bauplanung eingebunden waren und mit denen er eng zusammenarbeitete. Mit seinen Schulungsbauten für die HJ konnte er Ende der Dreißigerjahre viele berufliche Höhepunkte feiern. Mit dem Ausbruch des Krieges folgte ein neun Monate andauernder Wehrdienst in Lachen-Speyerdorf und danach im Mai 1940 die Berufung zum leitenden



Architekten des Wiederaufbaus im Landkreis Saarbrücken sowie 1941 zum leitenden Architekten im Landkreis St. Avold und zeitweise auch für Bolchen und Saarlouis. Studenten der Kunstakademie Düsseldorf und der TH Karlsruhe waren mit einbezogen in diese neuen Ortsplanungen und Bebauungspläne, die Teil der »Germanifizierung und Nazifizierung« von Lothringen waren. Anfang Februar 1943 wurde der »Wiederaufbau« im Gau »Westmark« und in Lothringen von Gauleiter Josef Bürckel kriegsbedingt eingestellt. Danach arbeitete Rudolf Krüger als Oberbaurat beim Stadtbauamt Ludwigshafen, wo er auch für die »Fliegerschädenbehebung« verantwortlich war. Darüber hinaus war er 1943 in die Planungen der Reichsjugendführung der NSDAP eingebunden, nach dem Krieg eine »Schule für höhere Baukunst« zu gründen. Vorbereitend dafür wurde das Architekturbüro Krüger in Saarbrücken zum HJ-Meisteratelier ernannt (neben elf anderen HJ-Meisterateliers des Deutschen Reiches). In diesem Kontext beschäftigte sich Rudolf Krüger auch mit der Erstellung einer »Bau-fibel für die Westmark«.

Ab Februar 1944 leitete er im Auftrag der Reichsjugendführung der NSDAP auf der Ordensburg in Sonthofen Kriegsversehrtenlehrgänge, um »der Partei ständig fähige Nach-

wuchskräfte zuzuführen und dafür Sorge zu tragen, dass dieser Zustrom niemals aufhört«.⁵

Nach dem Krieg nahm er 1946 wieder seine freiberufliche Tätigkeit als Architekt auf und bekam 1947 die Erlaubnis zur Weiterführung seines Architekturbüros in Saarbrücken. 1948 wurde er Gründungsmitglied der Architektenkammer des Saarlandes, in der er viele Jahre Mitglied des Kammervorstandes war. Diese ernannte ihn auch zum Gründungsbeauftragten und ersten Landesvorsitzenden des Landesverbandes Saarland des »Bundes Deutscher Architekten« (BDA) nach der Eingliederung des Saarlandes in die Bundesrepublik im Jahr 1956.

Rudolf Krüger konnte auch nach dem Krieg an seine beruflichen Erfolge der Vorkriegszeit anknüpfen, da er geschickt frühere Netzwerke nutzte und sich der Neuen Zeit anpasste. Das belegen seine zahlreichen Bauten für Saarbrücken. 1969 erweiterte er sein Architekturbüro durch die Sozietät mit seinem ältesten Sohn Klaus Krüger und 1970 durch die Sozietät mit Karl-Ludwig Rieger. 1973 wurde ihm die Ehrenmitgliedschaft des BDA und 1978 der Saarländische Verdienstorden verliehen. Am 18. September 1980 ist Rudolf Krüger im Alter von 82 Jahren in Saarbrücken verstorben.

Modell der Adolf-Hitler-Schule auf dem Kirchberg bei Landstuhl.

⁴ Media TUM Architekturmuseum-Sammlung betr. Karl Pfeiffer-Haardt.

⁵ Hierzu Buddrus (2003) S. 882–883.

Die Hitler-Jugend (HJ) nach 1933

Im Jahr 1933 kam es in der Phase der Machtübernahme der NSDAP und der damit verbundenen Etablierung des Nationalsozialismus als Staatswesen (Einheit von Staat und Partei) auch zur »Gleichschaltung« und Zerschlagung der vorhandenen deutschen Jugendorganisationen. In diesem Kontext wurde die 1926 als Jugend- und Nachwuchsorganisation der »Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei« (NSDAP) gegründete »Hitler-Jugend« (HJ) und deren 1930 gegründeter weiblicher Zweig, der »Bund Deutscher Mädel« (BDM), zum einzigen staatlich anerkannten Jugendverband⁶ ausgebaut. Um die weltanschauliche Ausrichtung der deutschen Jugend zu garantieren, wurde im März 1933 die Reichsjugendführung gegründet und ein »Reichsjugendführer« installiert, der in Personalunion der HJ und der Reichsjugendführung vorstand. Zum ersten »Reichsjugendführer« wurde Baldur von Schirach ernannt.

1939 gehörten von den 10,2 Millionen deutschen Jugendlichen im Alter von zehn bis 18 Jahren immerhin 8,7 Millionen (85,1 Prozent) der HJ an. Das Ziel war die Schaffung einer »Jugendvolksgemeinschaft«, die innerhalb von zwei Generationen die gesamte NS-Volksgemeinschaft prägen sollte – von der weltanschaulichen Haltung bis zur rassistischen Zusammensetzung. Auf der Basis von extra dafür konzipierten und ideologisch geprägten modernen Selektions- und Auslesepraktiken sollten damit verbundene Schulungs-

konzepte und Menschenführungstechniken zur Heranbildung einer weltanschaulich gefestigten Leistungselite führen und neben dem Typus des politischen Soldaten auch den des politischen Arbeiters schaffen – geistig normiert, ideologisch unifiziert und leicht zu führen.⁷

Heute weiß die Geschichtswissenschaft, dass die Gesamtorganisation der HJ wie auch deren einzelne Mitglieder ab etwa Mitte 1940 den differenzierten Planungen und den multiplen Zugriffen von mehr als 30 verschiedenen Institutionen und Behörden des NS-Staates, der NSDAP, der Wirtschaft, der Wehrmacht oder der SS ausgesetzt waren, wodurch die Jugend in nahezu allen Bereichen der deutschen Zivil- und Kriegswirtschaft erfasst werden konnte und einsetzbar war.⁸ Schon im September 1933 auf dem Reichsparteitag der NSDAP in Nürnberg hatte Hitler vor 60.000 HJ-Angehörigen die Einheit von Partei und Jugend und die Nachwuchsfunktion der HJ für die NSDAP in »quasireligiöser Verklärung« hervorgehoben und die enge Bindung der HJ an die NSDAP beschworen. Die NS-Führung ging auch davon aus, dass in der HJ die zur inneren Stabilisierung des NS-Staates dringend benötigte Volksgemeinschaftsideologie am leichtesten, vorbildhaft und beispielgebend durchzusetzen sei – also die Volksgemeinschaft als Gestalt gewordene »Überwindung des Klassenhasses und Standesdünkels der Systemzeit vorzuleben«.⁹

Die Führerschulen der HJ

Um die Mitglieder der seit 1933 stark anwachsenden HJ-Organisation effektiv erfassen und organisieren, nationalsozialistisch ausrichten und bedarfsgerecht mobilisieren zu können, war eine große und fortwährend steigende Zahl von systemkonformen HJ-Führern und BDM-Führerinnen notwendig. Diese sollten gewährleisten, dass mit dem »Führerprinzip« einer der Grundbestand-

⁷ Hierzu Buddrus (2003) S. XXX–XXI.

⁸ Ebenda S. XVII–XVIII.

⁹ Ebenda S. XXVI–XXVII.

⁶ Hierzu Maier (2009) S. 68–70. Durch Gesetz vom 01.12.1936 (RGBl I S. 993) wurde die gesamte deutsche Jugend in der HJ zusammengefasst und die am 25.03.1939 dazu erlassene Jugenddienstverordnung (RGBl I S. 710) bestimmte, dass jeder junge Deutsche beiderlei Geschlechts mit dem Eintritt in das 10. Lebensjahr automatisch Mitglied der HJ ist. 1935 wurde nach der Rückgliederung des Saargebietes in den NS-Staat ein eigenes HJ-Gebiet (auch eigener BDM-Obergau) »Pfalz-Saar« gebildet und 1936 in »Saar-Pfalz« und 1941 in »Westmark« umbenannt. Hierzu auch Muskalla (1995) S. 369–377. Die ersten Jugendgruppen der HJ des Saargebietes entstanden 1928, sie wurden von der Regierungskommission des Saargebietes auch offiziell genehmigt. 1934 hatte die HJ im Saargebiet 50.000 und der BDM 14.000 Mitglieder.



Führerschule der HJ des Saargebietes, Lichtenberg.

Führerschule mit Thingstätte auf der Unterburg der Hitler-Jugend (HJ) des Saargebietes auf der pfälzischen Burg Lichtenberg bei Kusel. Stadtarchiv Saarbrücken, NL Bruch.

teile nationalsozialistischer Ideologie und Herrschaftspraxis auch im NS-Jugendverband durchgesetzt wird. Bereits im Oktober 1933 sind von der Reichsjugendführung der NSDAP die ersten detaillierten Ausbildungspläne für die zentralen HJ-Führerschulen erarbeitet worden. In deren Mittelpunkt standen die körperliche Ertüchtigung und die weltanschauliche beziehungsweise rassenpolitische Schulung. Für diese Zwecke wurden folgende Reichsführerschulen errichtet: im Juli 1933 die Reichsführerschule 1 der HJ in Potsdam, im März 1934 die Reichsführerschule 2 der HJ in Remagen sowie 5 Reichsführerinnenschulen des BDM in Potsdam, Potsdam-Babelsberg, in Hartenstein, in Boyden und in Mittelburg/Eutin. Hinzu kamen die HJ-Gebiets- und Bannführerschulen in den einzelnen Gauen sowie Verwaltungs-, Fach- und Sportschulen der HJ-Reichsjugendführung (BDM analog).

Zwischen 1933 und 1938 durchliefen insgesamt 147.800 männliche und weibliche Jugendführer dieses kontinuierlich erweiterte dreistufige Schulsystem. Im Herbst 1943 bestanden im Deutschen Reich allein für die höhere HJ-Führerschaft insgesamt 155 Fach-, Reichsführer- bzw. Gebietsführerschulen mit

einer Kapazität von 9.995 Plätzen.¹⁰

Die erste Führerschule der HJ des Saargebietes wurde am 18. Februar 1934 auf der pfälzischen Burg Lichtenberg eingeweiht. Danach folgte am 2. Juni 1935 das »Haus der Jugend« in Von der Heyd und Ende Oktober 1936 eine Abendschule der HJ in der Hindenburgschule in Saarbrücken. Die ersten BDM-Führerinnenkurse des Saargebietes wurden Anfang Dezember 1934 in der Jugendherberge in Weiskirchen abgehalten, wo acht Tage später die »Obergauführerinnenschule II Saar« für den »Obergau Westmark« des BDM eingeweiht wurde. Eine weitere BDM-Obergauführerinnenschule »Saar-Pfalz« wurde 1937 in Wallerfangen im ehemaligen »Fabvierschen Schloss« nach den Umbauplänen von Rudolf Krüger in Betrieb genommen.¹¹

¹⁰ Ebenda S. 306–312. 1943 existierten neben den der Reichsjugendführung der NSDAP direkt unterstehenden 5 Reichsführerschulen und 27 Fachschulen in den 41 HJ-Gebieten noch 71 HJ-Führer- und 52 BDM-Führerinnenschulen, die in die jeweiligen HJ-Gebietsführungen eingegliedert waren. Hinzu kamen in jedem Bann/Untergau mindestens eine Bannführer-/Untergauführerinnenschule.

¹¹ Muskalla (1995) S. 373 und Media TUM Architekturmuseum-Sammlung betr. Rudolf Krüger Nr. kruz-4-1 (20 Blatt). Speziell zur HJ-Führerschule des Saargebietes auf der Burg Lichtenberg auch Müller (1934). Bedanken möchte ich mich auch für Hinweise dazu bei dem Historiker Dieter Zänglein aus Dittweiler.

HJ-Heime und Jugendherbergen

Zeitgleich zum Aufbau der HJ-Führerschulen wurden von der Reichsjugendführung der NSDAP schon im Frühjahr 1934 die kommunalen Aktivitäten der HJ (Errichtung und Erhaltung von HJ-Heimen) forciert und die Monopolisierung der »Jugendpflegemittel« (Gelder) zugunsten der HJ im Laufe weniger Monate in allen Ländern und Gemeinden durchgesetzt. Die Kosten dieses gigantischen Bauvorhabens wurden auf scheinbar berechnete Weise per Reichsgesetz – geschickt dezentralisiert – den Gemeinden und Landkreisen aufgebürdet. Zur besseren Koordination und Durchsetzung dieser Zielvorgaben des NS-Staates wurden ab November 1937 jedem HJ-Gebietsbeauftragten für die Heimbeschaffung (im Gebiet von dem jeweiligen Gau) ein HJ-Gebietsarchitekt zugeteilt, der wie fast 1.000 andere Architekten extra für diese Aufgabe geschult wurde und der für den Zusammenhalt und die ideologische Ausrichtung der in einem HJ-Gebiet für den NS-Jugendverband tätigen Architekten verantwortlich war. Diese Architekten waren in der »Arbeitsgemeinschaft Architekten« der HJ zusammengefasst und auf die nationalsozialistische »Architekturrevolution« sowie den Zielen der HJ eingeschworen worden. Diese »Ziele« waren herausfordernd: Jedem Heim sollte neben einem kirchenähnlichen »Feierraum«¹² ein »Jugendgelände« zur körperlichen Ertüchtigung mit Kampfbahn, Heimgarten, Gymnastikwiese, Appellplatz, Sportplatz, Kleinkaliberschießstand und Schwimmbahn angegliedert werden. Die Gemeinden hatten »als Bauherren der HJ-Räume« die dazu benötigten Gelände zur Verfügung zu stellen.

Von Anfang 1937 bis August 1939 konnten im Reichsgebiet insgesamt 1.071 HJ-Heime neu oder ausgebaut werden. Mit Kriegsbeginn

¹² Beispielfhaft steht dafür der kirchenartige Feierraumbau des HJ-Heimes auf dem Ludwigsberg in Saarbrücken nach den Plänen von Fritz Becker. Hierzu Media TUM Architekturmuseum-Sammlung betr. Fritz Becker, StA SB Bestand: Großstadt Nr. 6613 und David (2022).

mussten viele noch im Rohbau befindliche Heimvorhaben (448) wegen der Verlagerung der Baukapazitäten auf unmittelbar kriegswichtige Bauten abgebrochen werden. Dies galt teilweise auch für im Bau befindliche Gebietsführerschulen der HJ und Gebietsführerinnenschulen des BDM. Trotz der von der NSDAP-Führung geforderten »Einstellung sämtlicher Bauplanungen« der HJ sind dennoch von der HJ-Zentrale bis 1943 Planungen für 1.035 neue Heime abgeschlossen worden, die allerdings nicht mehr gebaut wurden.¹³ Hierzu gehörte auch die Jugendherbergsplanung für die einzelnen Gaue, in die die Gebietsarchitekten als Stammführer der Reichsjugendführung der NSDAP aktiv eingebunden waren. Für den »Gau Westmark« wurden diese Planungen ab 1941 auch auf Lothringen ausgedehnt.¹⁴

Die Internatsschulen der HJ

Eine weitere Struktur der Reichsjugendführung der NSDAP zur Generierung von jungen Führerpersönlichkeiten waren die ab 1937 geplanten »Adolf-Hitler-Schulen« (AHS), die als reine nationalsozialistische »Ausleseschulen« gleichzeitig als Vorschulen für die Ordensburgen der NSDAP (Vogelsang, Sonthofen und Krössinsee) gelten sollten. Finanziert wurden diese Bauten genauso wie die NS-Ordensburgen von der »Deutschen Arbeitsfront« (DAF).

Die AHS waren als Internatsschulen Einheiten der HJ, die sechs Schuljahre umfassten

¹³ Buddrus (2003) S. 992–1000. Hierzu auch StA SB Bestand: Großstadt Nr. 6505, 6601 und 6613, ABGB und Weiter (2022).

¹⁴ Hierzu Aly (1941) Im »Gau Westmark« sollten auf Befehl von Gauleiter Bürckel im Rahmen eines großzügigen Jugendherbergsprogramms 32 neue Herbergen entstehen. Als Beispiele wurden wenige künftige Bauplätze genannt: in Ludwigshafen auf der Parkinsel am Rhein, am Fuß des Trifels, auf den Spichener Höhen bei Saarbrücken, auf der Bergkuppe der Siersburg, am St. Quentin bei Metz und auf der Dagsburg am Nordrande der Vogesen. Siehe auch StA SB Bestand: Großstadt Nr. 6505. Im Oktober 1940 wurde dem Oberbürgermeister von Saarbrücken die von Rudolf Krüger plante Groß-Jugendherberge auf den Spichener Höhen (300 bis 400 Betten) für die »Gauhauptstadt« Saarbrücken vorgestellt (kriegsbedingt nicht realisiert).

und in die dafür geeignete und in der HJ bewährte Jungen ab zwölf Jahren aufgenommen werden konnten. Die Schulausbildung war unentgeltlich und die Schulaufsicht gehörte zu den Hoheitsrechten des Gauleiters der NSDAP. Nach der erfolgten Reifeprüfung stand dem AHS-Schüler jede Laufbahn innerhalb des NS-Staates und der NSDAP offen.¹⁵ Die stellvertretende Grundsteinlegung von zehn geplanten AHS erfolgte am 15. Januar 1938 in Waldbröhl¹⁶ im Bergischen Land als große Masseninszenierung (5.500 Mann) des NS-Staates. Von den 1937/38 geplanten Bauvorhaben ist kriegsbedingt außer großen Worten, bedrucktem Papier und Gipsmodellen sowie Bauruinen nichts umgesetzt worden. Mit der Aufhebung der Gauzugehörigkeit der Schüler im Jahr 1942 wurde praktisch auch der Gedanke der Errichtung einer AHS in jedem Gau aufgegeben und die vorhandenen drei Ordensburgen der NSDAP als Schulgebäude genutzt. Für diesen Zweck wurden auch ideologiebedingt bereits bestehende Immobilien von »Volksfeinden« (Klöster und Irrenanstalten) enteignet und als AHS umgebaut und genutzt. Beispielfhaft steht dafür die »AHS 10 Westmark«, die nach den 1938 im Haus der Deutschen Kunst in München vorgestellten Planungen von dem Saarbrücker Architekten Rudolf Krüger zusammen mit einem Wohn-Dorf auf dem Kirchberg in Landstuhl entstehen sollte, aber nur teilweise im Rohbau errichtet wurde. Jedoch war Krüger während der deutschen Besatzung Lothringens leitender Architekt des Wiederaufbaus für den Landkreis St. Avold und zeitweise auch für Bolchen und Saarlouis. Nach seinen Plänen wurde 1943 das ehemalige katholische Mädchenpensionat in Finstingen (Lothringen) zur AHS umgebaut.¹⁷

¹⁵ Ley/von Schirach (1937).

¹⁶ Media TUM Architekturmuseum-Sammlung betr. Fritz Becker.

¹⁷ Hülsheger (2015) S. 13–19 und S. 26–42. Siehe auch Deutsche Bauhütte (1938) S. 33–35 und Malburg (1995) S. 47.

Rudolf Krüger als Gebietsarchitekt der HJ Staatliche Planungen für die Reichsjugendführung der NSDAP als Gebietsarchitekt der HJ

Der Entwurf einer Volksschule in Köllerbach in der Nähe der Burgruine Bucherbach als dazugehörige »Thingstätte«¹⁸

1935 errang Rudolf Krüger den ersten Preis im Rahmen eines Wettbewerbs zum Bau einer Volksschule in Köllerbach, die eine Verbindung der Schulanlage mit der Ruine der Wasserburg Bucherbach aus dem 16. Jahrhundert beinhalten sollte. Die Schulanlage wurde in unmittelbarer Nähe zur Burgruine mit Turnhalle geplant, als hofbildende Anlage, die mit der Burgruine als »Thingstätte« verbunden ist. Die Burgruine sollte außer einem Graben, der die »Thingstätte« von der Umgebung abtrennt, nicht verändert werden. Die Reste der Ecktürme und Teile der Wehrmauer des ehemals quadratischen Rings sollten den idealen Rahmen für die Spielkulissee darstellen. Die Turnhalle, die eine Verbindung zum Schulgebäude hatte, konnte alternativ als Festsaal oder Feierraum genutzt werden. Die Pläne wurden nicht realisiert und die Gründe dafür sind nicht mehr nachvollziehbar.¹⁹

Die BDM-Obergauführerinnenschule »Saarpfalz« in Wallerfangen (ehemals »Fabviersches Schloss«) 1936/37

1936 verkaufte die Firma Villeroy & Boch das in ihrem Besitz befindliche »Fabviersche Schloss« mit dem Park an den Landkreis Saar-

¹⁸ Schon im Sommer 1933 forderten die Nationalsozialisten im preußischen Landtag ein NS-Kulturkonzept, in dem die völkische Kultur unter Rückgriff auf ein vermeintlich germanisches Erbe deutlich hervortreten sollte. Wesentlicher Bestandteil dieses Konzeptes war die Schaffung von »Thingstätten« im gesamten Reich zur »Entfaltung des Volkslebens«, womit an die Versammlungsorte und Gerichtsstätten der Germanen angeknüpft wurde. Letztlich waren sie ein Mittel nationalsozialistischer Propaganda als »große gemeinsame Feier- und Weiestunden« unter freiem Himmel. Hierzu Lurz (1975) und Hermann (2014) S. 111–115. Ein weiteres Beispiel dafür ist die am 18. Juli 1937 eröffnete »Freilichtbühne Warndt« bei Karlsbrunn, die vom Stadttheater Saarbrücken bespielt wurde. Siehe Weiter (2022).

¹⁹ Malburg (1995) S. 92 und Anhang Katalog Nr. 20 Tafel 25 a,b.



BDM-Führerinnenschule
Wallerfangen (ehemals
Fabviersches Schloss): Post-
karte 1938.

louis (damals Saarlautern), der es zur BDM-Obergauführerinnenschule »Saar-Pfalz« umbauen ließ und der Gauleitung »Saar-Pfalz« zur Verfügung stellte.²⁰ Die Pläne für den Umbau wurden 1936 von Rudolf Krüger im Auftrag der Reichsjugendführung der NSDAP erstellt. 1937 waren die Umbaumaßnahmen abgeschlossen.²¹ Nach dem Krieg bezogen obdachlose Familien das Gebäude. 1947 hat die Hauptzentrale der Raiffeisenkassen vorübergehend die Räume genutzt bis zum Einzug der Landwirtschaftlichen Winterschule Saarlouis im Winter des gleichen Jahres. 1954 übernahm der Caritasverband für Saarbrücken und Umgebung e.V. das Anwesen, das er heute noch besitzt und nutzt.²²

20 Siehe Liebertz (1953) S. 357–358 und Villeroy de Galhau (2019). 1825 errichtete Nicolas Villeroy, der Gründer der Steingutmanufaktur in Wallerfangen, unmittelbar gegenüber seiner Fabrik ein Schloss, in dem er bis zu seinem Tod im Jahr 1843 mit seiner Frau Therese zusammen seinen Lebensabend verbrachte. Danach bezog sein Enkel Alfred Villeroy, der 1841 schon die Leitung der Fabrik übernommen hatte, das Schloss. Nach seinem Tod übernahm seine Tochter, eine verheiratete Fabvier, das Anwesen. Nach ihrem Tod am 1. Oktober 1919 erbte das Schloss ihr Sohn Gérard Fabvier, der in Paris wohnte und es Anfang der Dreißigerjahre zusammen mit dem Park an die Gesellschaft V.&B. verkaufte. Diese verkaufte alle ihre Immobilien in Wallerfangen, da sie die Fabrikation dort 1931 eingestellt hatte.

21 Media TUM Architekturmuseum-Sammlung betr. Rudolf Krüger Nr. krueg-4-1 (20Blatt).

22 Liebertz (1953) S. 358.

fentlichkeit vorgestellt. In dieser Ausstellung, die vom 10. Dezember 1938 bis zum 10. April 1939 stattfand, wurden neben den Plänen und Modellen der AHS-Landstuhl auch Pläne und Modelle Krügers für die HJ-Gebietsführerschule »Saar-Pfalz« in Annweiler und für die BDM-Obergauführerinnenschule »Saar-Pfalz« im Warndt gezeigt.²³ Schon in der 1. Deutschen Architektur- und Kunsthandwerk-Ausstellung im Haus der Deutschen Kunst in München, die vom 22. Januar bis zum 27. März 1938 stattfand, war Rudolf Krüger neben den Entwürfen der wichtigsten NS-Architekten für den neuen »Führerstaat« mit einem Plan und einem Modell für eine NS-Führerschule für den Gau »Saar-Pfalz« vertreten.²⁴ Bauherr der AHS Landstuhl mit einer Aufnahmekapazität von 500 Schülern war wie bei den Ordensburgern der NSDAP die DAF.²⁵

Der Baubeginn auf dem Kirchberg in Landstuhl unweit der Sickinger Burgruine war für den Oktober 1938 vorgesehen. Geplant waren mehrere Gebäudegruppen der Schulanlage (Schulgebäude mit Ehrenhof, Verwaltungsgebäude, kirchenähnliche Feierhalle, Glockenturm, Gemeinschaftsbau und Krankenhausbau) mit Appellhof, »Thingstätte« und Sportanlagen (Sporthalle, Kampfbahn, Hindernisbahn, Spielplatz, Schießstand, Hallen-

23 OAK (1938b) S. 27–32.

24 OAK (1938a) S. 30–31.

25 Siehe OAK (1938a) und OAK (1938b).

Einbindung in das Konzept der Adolf-Hitler-Schulen (AHS)

Die Entwürfe zum Bau der AHS auf dem Kirchberg bei Landstuhl 1937/38

Die von Rudolf Krüger erstellten Pläne und Modelle der AHS-Landstuhl für den Gau »Saar-Pfalz« wurden erstmalig auf der 2. Deutschen Architektur- und Kunsthandwerk-Ausstellung im Haus der Deutschen Kunst in München der Öff-

bad) sowie ein »Wohndorf« für die Erzieher und Beamten der AHS – ähnlich wie das von Fritz Becker geplante »Wohndorf« für die NS-Ordensburg Vogelsang. Auch der monumentale Baustil der Gesamtanlage der AHS ähnelte dem der Ordensburgern der NSDAP. Die Bauarbeiten stockten immer wieder, aber im Dezember 1941 konnte für einen Teil der Bauten das Richtfest gefeiert werden. Im Februar 1942 erhielt Rudolf Krüger eine Ausnahmegenehmigung zur Weiterführung der Baustelle, die aber schon im März 1942 von Reichsminister Albert Speer wieder rückgängig gemacht und die Großbaustelle im Juni 1942 endgültig geschlossen wurde.

Nach dem Krieg beschlagnahmte die US-Armee das ehemalige Gelände der AHS und errichtete unter Ausnutzung der bereits vorhandenen Bausubstanz für ihre Streitkräfte ein Hospital, das noch heute besteht und das größte Lazarett der US-Armee außerhalb der Vereinigten Staaten ist (»Landstuhl Regional Medical Center«).²⁶

Wettbewerbsentwürfe für die Hochschulstadt Berlin 1937/38

Die Wettbewerbsentwürfe von Rudolf Krüger für den Bau einer neuen Hochschulstadt in Berlin entstanden 1937/38 in Zusammenarbeit mit den Architekten Bernd Kösters (Gau Koblenz-Trier) und Hans Bohrn (Gau Wien). Abgabetermin für den Wettbewerb war der August 1938. Mit den Bauarbeiten sollte Mitte bis Ende 1939 begonnen werden. Im Zuge der Neugestaltung der Reichshauptstadt Berlin sollte die neue Hochschulstadt am westlichen Ende der zwölf Kilometer langen Ost-West-Achse als monumentaler Auftakt geplant werden. Auf dem Gelände zwischen »Reichssportfeld« und Havel sollten alle im Berliner Stadtgebiet verstreut liegenden Hochschul-institute auf einen zentralen Raum zusammengefasst werden. Hintergrund dafür war das »Gesetz über die Neugestaltung der deut-

26 Malburg (1995) S. 46–55 und 96–100 sowie Katalog Nr. 25 Tafel 34–40 a,b und auch Deutsche Bauhütte (1938).

schen Städte«²⁷, das am 4. Oktober 1937 von Adolf Hitler erlassen worden war, und sich mit umfangreichen, regelrecht gigantischen Stadtveränderungen befasste. Auch bei den Planungen von Krüger erkennt man den monumentalen Gigantismus der Bauwerke wie bei Albert Speer (seit 30. Januar 1937 »Generalbauinspektor« von Berlin und Hitler direkt unterstellt) und bei Paul Ludwig Troost, der die »Architektursprache« des Nationalsozialismus entscheidend geprägt hat. Der Wettbewerb zur Hochschulstadt Berlin wurde jedoch nicht entschieden.²⁸

Die BDM-Obergauführerinnenschule »Saar-Pfalz« im Warndt bei Ludweiler (zusammen mit Fritz Becker),²⁹

Rudolf Krüger besprach und erläuterte erstmals seine Planungen und Modelle für die BDM-Obergauführerinnenschule »Saar-Pfalz« im Warndt in einem Aufsatz in der Zeitschrift »Die Baugilde« vom 5. Oktober 1938. Geplant war eine leicht monumental anmutende dreiflügelige Anlage, in der die Führerinnen- und die Haushaltungsschule zusammen mit einer Turnhalle zusammengefasst waren. Der Innenhof war als gleichzeitiger Appell- und Feierplatz geplant und das Turnhallengebäude konnte entweder als Sporthalle oder als kirchenähnlicher Feierraum genutzt werden. Im Obergeschoss befanden sich die Internatsräume. In der Nähe existierte schon eine neue Jugendherberge, Sportplätze und ein Schwimmbad.³⁰ Eine

27 RGBl. I S. 1054–1055. Das »Gesetz über die Neugestaltung deutscher Städte« vom 4. Oktober 1937 zielte auf den repräsentativen Umbau von zunächst 4 Städten, die im Blick von Adolf Hitler lagen – die »Führerstädte« München, Nürnberg, Berlin und Hamburg sowie Linz nach der Annexion Österreichs. Der Titel des Gesetzes ist irreführend: weder sind die Ziele der Neugestaltung noch die betroffenen Städte im Gesetz aufgeführt. Im Wesentlichen geht es um »bodenordnende« und eigentumsrechtliche Eingriffe; in den Durchführungsvorschriften zeigt sich der diktatorische Charakter bis hin zum legalisierten Verbrechen.

28 Malburg (1995) S. 54–55 und S. 100–101, Katalog Nr. 26 Tafel 41–43. Siehe auch Brechtken (2017) S. 81–113.

29 Media TUM Architekturmuseum-Sammlung betr. Fritz Becker Nr. becke-126-1 und BArch NS 1/2498.

30 Krüger (1938).



**BDM-Führerinnenschule
»Saar-Pfalz« im Warndt,
Baugilde Heft 28, 1938**

weitere öffentliche Vorstellung dieser Pläne und Modelle erfolgte im Rahmen der 2. Deutschen Architektur- und Kunsthandwerk-Ausstellung im Haus der Deutschen Kunst in München, die vom 10. Dezember 1938 bis zum 10. April 1939 stattfand. Bauherr war die Reichsjugendführung der NSDAP.³¹ Der Bau der Schule wurde am 22. August 1938 im Warndt bei Ludweiler begonnen³² und bis Dezember 1941 bis auf das Dach fertiggestellt. 1943 beschloss die Gauleitung vom »Gau Westmark«, die Rohbauten der Führerinnenschule zum Bau eines »Ausweichkrankenhauses«³³ zu nutzen. 1943/44 erstellte Rudolf Krüger dafür die Pläne, zu deren Ausführung es aber nicht mehr kam.³⁴

31 OAK (1938a) S. 30–31.

32 Muskalla (1995) S. 374.

33 Näheres hierzu in Benzenhöfer (2018) und Tascher (2022).

34 Malburg (1995) S. 93–94 sowie Tafel 27, 28 und 29 a, b.

1947 übernahm die »Saarland-Heilstätten-GmbH (SHG)« das Gelände und die Rohbauten der ehemaligen Führerinnenschule und baute sie bis 1950 in eine Lungenheilstätte um. Zusätzlich wurden drei neue Wohnbauten für die Hausmeister, eine Kapelle und Schweineställe für die Selbstversorgung gebaut.³⁵ Die »Klinik im Warndtwald« hatte bis zu ihrer Umstrukturierung im Jahr 1977 insgesamt eine Kapazität von 174 Betten in drei Fachabteilungen, davon 43 für Tbc-Kranke, 72 für die Geriatrie und 59 für die Psychiatrie (Alkohol- und Suchtkrankheiten).³⁶ Von 1976 bis Ende 1977 wurde die Klinik zu einer Suchtklinik mit sozialpsychiatrischem Schwerpunkt umgebaut und auch baulich erweitert. Neu dazu kamen ein Schwesternwohnhaus, ein Schwimmbad und eine Sporthalle, und die Schweineställe wurden zu therapeutischen Beschäftigungsräumen für Alkohol- und Suchtkranke sowie für drogenabhängige Jugendliche umgebaut. Tbc-Kranke wurden schon seit Mitte 1977 nicht mehr aufgenommen. Auch gab es Streit mit den Verantwortlichen für die Gesundheitspolitik des Saarlandes über die Kapazität der geriatrischen Abteilung. Die neue sozialpsychiatrische Abteilung der »Klinik im Warndtwald« unterstand der sozialpsychiatrischen Klinik des Saarbrücker Sonnenbergkrankenhauses. 1985 wurde die »Klinik im Warndtwald« mit allen Nebengebäuden wegen Grubenschäden durch die Grube Warndt abgerissen und auf dem Sonnenberg in Saarbrücken wieder aufgebaut. Der Umzug erfolgte im Januar 1985. Die Gelder dafür und die volle Entschädigung erhielt die SHG von der Saarbergwerke AG nach dem Bergbau-Entschädigungsgesetz.³⁷

Ein Berghaus der HJ mit Feierraum in der Silvretta-Region 1939

Die Pläne von Rudolf Krüger für das Berghaus der HJ in der Silvretta-Region in alpenländi-

35 Hierzu Weiter (2022).

36 Statistische Berichte (1978).

37 Hierzu Mantz (2022) und auch Völklinger Rundschau (1977).

scher Bautradition entstanden im Sommer 1939. Der Eingangsbereich war als Pfeilerhalle konzipiert, die auch als Feierraum genutzt werden konnte. Am Giebelfeld sollte als Hoheitszeichen der Adler mit Hakenkreuz als Symbol der Hausherrn gut sichtbar sein.³⁸ Hintergrund für diese Planung war die Einbindung der HJ in die paramilitärische Ski-ausbildung in Zusammenarbeit mit dem »Deutschen Alpenverein« (DAV), der ab Mai 1938 nach dem Anschluss Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland seinen Sitz in Innsbruck hatte und als »Fachverband Bergsteigen« in den »Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen« (NSRL) eingegliedert wurde. Der »Österreichische Alpenverein« (ÖAV), der schon 1873 mit dem DAV fusionierte³⁹ und bis 1938 den DAV und ÖAV bildete, wurde ein Teil des DAV. Unter der Führung des österreichischen Nationalsozialisten Arthur Seiß-Inquart war der DAV auch zuständig für die Ausbildung des Nachwuchses für die Gebirgstruppen der Wehrmacht (auch Waffen-SS) und arbeitete hierbei eng mit der HJ zusammen.⁴⁰ In welchem Kontext die Pläne von Krüger zu der noch heute bestehenden und unter Denkmalschutz gestellten »Saarbrücker Hütte«⁴¹ standen und ob diese verwirklicht wurden, kann zum derzeitigen Stand der Recherchen nicht eindeutig beantwortet werden. Bekannt ist aber und auch wissenschaftlich belegt, dass der Alpinismus schon in den 1920er Jahren teilweise ideologisch stark in den Faschismus abgedriftet ist und darüber hinaus mehrere eindeutige Parallelen und Überschneidungen mit dem Nationalsozialismus hatte. In vielen

38 Malburg (1995) S. 101–102 und Katalog Nr. 27 Tafel 44.

39 So war es auch möglich, dass »deutsche« Hütten auf österreichischem Boden gebaut werden konnten.

40 Siehe hierzu die Chronik des »Deutschen Alpenvereins« und Buddrus (2003) S. 175.

41 Die erste »Saarbrücker Hütte« wurde 1911 von der 1903 gegründeten Sektion Saarbrücken des DAV in der Silvretta Region (Montafon) gebaut. 1931 ist diese Hütte abgebrannt und ab 1932 wieder neu aufgebaut worden. Ab 1939 bis Kriegsende hat die Wehrmacht die Hütte genutzt. Für diese Informationen bedanke ich mich recht herzlich bei der ersten Vorsitzenden der Sektion Saarbrücken des DAV, Ingeborg Frank.

Fällen wurde der Alpinismus vom NS-Regime für seine Zwecke instrumentalisiert. Vor diesem Hintergrund haben sich viele Sektionen des DAV und des ÖAV ihrer Geschichte und damit auch der entsprechenden historischen Verantwortung gestellt. Das wäre auch für die Sektion Saarbrücken des DAV wünschenswert. Die Aussagen über den Gesamtverein bestätigt auch eine Zeitungsmeldung »Das Hakenkreuz in der Silvretta« im Vorarlberger Tageblatt vom März 1938: »Auch im innersten Montafon ging der Tag des Anschlusses an das Reich nicht ohne große Feier vorüber. Alle Häuser waren beflaggt und ein Umzug mit Musik brachte dem Tag das Gepräge. Von den Zinnen der Saarbrücker Hütte wehte schon 14 Tage vor der Machtübernahme eine fünf Meter lange Hakenkreuzfahne. Einige Tage später wehte die Fahne auch von der Heilbronner Hütte in der Ferwallgruppe.«⁴²

Entwürfe zur Gebietsführerschule der HJ des Gau »Saar-Pfalz« in Annweiler in der Nähe des Trifels 1939/40

Den ersten Plan und ein Modell für eine Gebietsführerschule für den Gau »Saar-Pfalz« in Annweiler stellte Rudolf Krüger schon 1938 im Rahmen der 1. Deutschen Architektur- und Kunsthandwerk-Ausstellung im Haus der Deutschen Kunst in München vor. Als Bauherr war die Reichsjugendführung der NSDAP ausgewiesen.⁴³ Dieses Modell war auch in den Nationalsozialistischen Monatsheften vom März 1938 abgebildet, als Beispiel der monumentalen NS-Baukunst, in dem »die Führerede zum Wort aus Stein geworden ist«.⁴⁴ Die Gebietsführerschule sollte in Annweiler auf einer Anhöhe in der Nähe der Burg Trifels entstehen und auf diese ausgerichtet werden. Für die Gesamtanlage wurden ein Schulhaus mit kirchenähnlicher Feierhalle und mehrere Nebengebäude, wie Wohnhäuser für die Erzieher, ein Wachhaus und eine Turnhalle, ge-

42 Hierzu vor allem Kasper (2009) und Kasper (2023) sowie Kohl (2019) und DAV/ÖAV/AVS (2012).

43 OAK (1938a) S. 30–31. Siehe auch BayHStA MK 13989.

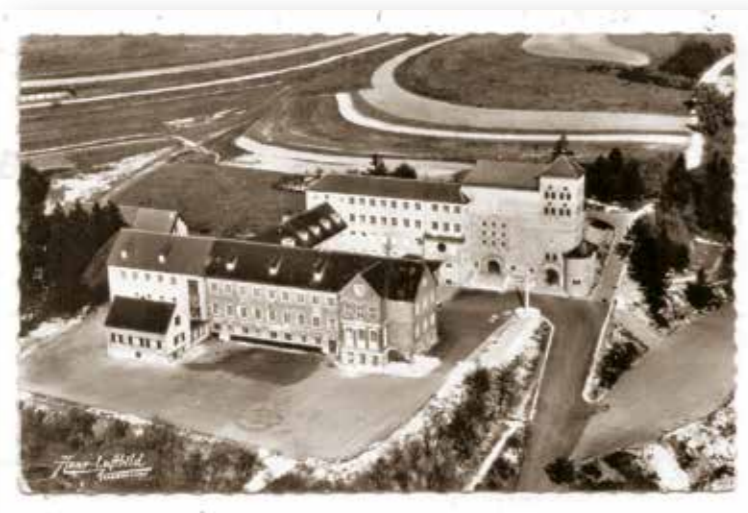
44 Siehe Rosenberg (1938) S. 258–262.

plant. Der Innenhof des Schulgebäudes sollte gleichzeitig als Appellplatz dienen. In einem Artikel der Zeitschrift »Die Baugilde« von 1940 wurde das Modell dieser Gebietsführerschule noch einmal vorgestellt. Der Bau war zu diesem Zeitpunkt bereits begonnen, aber später nicht mehr weitergeführt worden.⁴⁵

HJ-Heime unter der Regie als Gebietsarchitekt der HJ – die Beispiele auf dem Ludwigsberg in Saarbrücken mit Feierraum 1939 und in Bous (später Kloster Heiligenborn) mit Feierraum und dazugehöriger »Thingstätte« 1938

Das HJ-Heim in Bous auf dem »Heiligenborn«⁴⁶ mit Feierraum und dazugehöriger »Thingstätte« 1938

Die Keimzelle für die Anlage des Klosters Heiligenborn in Bous ist ein unvollendet gebliebenes HJ-Heim mit dazugehöriger »Thingstätte«, für das die Grundsteinlegung am 8. Mai 1938 stattfand.⁴⁷ Die Planungspha-



HJ-Heim Bous mit angeschlossener »Thingstätte« (ab 1949 Kloster Heiligenborn): Luftbildpostkarte, Archiv des Bauamtes der Gemeinde Bous.

se dieses Heims im Jahr 1937 kann sehr gut nachvollzogen werden, da darüber im Archiv des Bauamtes der Gemeinde Bous noch recht

⁴⁵ Malburg (1995) S. 95–96 und Katalog Nr. 24 Tafel 32 a, b sowie 33 a, b.

⁴⁶ Das HJ-Heim wurde auf dem »Heiligenborn« in Bous in der Nähe der sagenumwobenen Quelle gleichen Namens geplant. Diese Quelle speiste auch ab 1925 ein Freibad, das in der Nähe des »Heiligenborn« angelegt wurde und den gleichen Namen trug. Hierzu Fritsch/Dittmann (1952) S. 134–138.

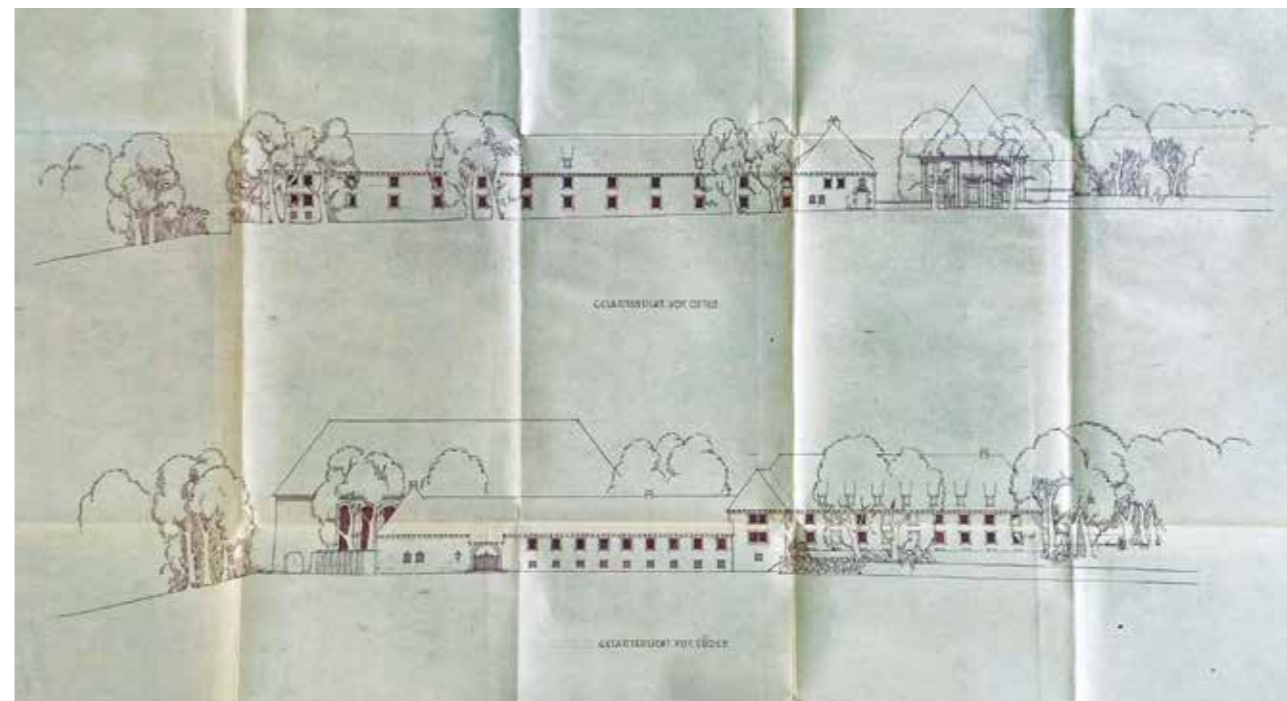
⁴⁷ Maas (2010).

umfangreiches Aktenmaterial vorhanden ist. Das Grundstück für diesen Bau stellte die Gemeinde Bous der Reichsjugendführung der NSDAP zur Verfügung, blieb aber selbst der Eigentümer. Neben den Beihilfen der Reichsjugendführung der NSDAP mussten die Gemeinde Bous und der Landkreis Saarlouis (damals Saarlautern) die Finanzierung dieses Bauvorhabens selbst stemmen. Rudolf Krüger entschied als Gebietsarchitekt der HJ im Gau »Saar-Pfalz« auch darüber, welcher Architekt für die Planungen in Frage kam. Dabei betonte er, »dass die Bauten der Hitler-Jugend, die für noch formfähige junge Menschen errichtet werden, architektonisch ein Vorbild sind«. Den Zuschlag für das Heim in Bous bekam der Saarbrücker Architekt Hako Weszkalnys, der neben einem Plan auch ein Modell dieses Heimes für eine Wanderausstellung für »vorbildliche HJ-Heime« anfertigte. Im Gau »Saar-Pfalz« wurde die Ausstellung vom 18. bis 24. Oktober 1937 gezeigt.⁴⁸ Am Ende des Krieges war das HJ-Heim im Rohbau fertig und mit einem Dachgebälk und Ziegeln versehen. Zwischen Mai 1945 und Anfang 1948 diente der Rohbau als »Baumaterialienlieferant«. Am 4. November 1948 verkaufte die Gemeinde Bous das Anwesen und die Bauten des ehemaligen HJ-Heimes am »Heiligenborn« für zwei Millionen Franc an die Ordensgemeinschaft der Redemptoristen, die dort das Kloster Heiligenborn gründen wollten. Die Genehmigung dafür erteilte der damalige Ministerpräsident des Saarlandes, Johannes Hoffmann, schon im Juni 1948. Die Kosten für die Zufahrtstrasse zum neuen Kloster musste die Gemeinde Bous selbst übernehmen.⁴⁹ Die Bauarbeiten für das Kloster begannen am 10. Mai 1949. Das ehemalige HJ-Heim wurde als Konvikt und die darin befindliche ehemalige Feierhalle als Kapelle umgebaut und am 13. November 1949 eingeweiht und gesegnet. 1955 wurden die Bauarbeiten am Kloster beendet und bis

⁴⁸ ABGB 1937.

⁴⁹ Maas (2010).

⁵⁰ Schon (2016) S. 129–130.



dahin mehrere Erweiterungsbauten und eine Klosterkirche (Architekt György Lehoczky) errichtet.⁵¹ 2009 gab der Orden der Redemptoristen das Kloster auf. Im September 2017 wurde das Kloster mit dem dazugehörigen Grundstück für eine Million Euro in einem Versteigerungsverfahren an die saarländische Victors-Gruppe verkauft.⁵²

Das HJ-Heim auf dem Ludwigsberg in Saarbrücken mit Feierraum 1939

Im 18. Jahrhundert errichtete Fürst Ludwig von Nassau-Saarbrücken auf dem Ludwigsberg in Saarbrücken ein kleines Schloss mit einem Landschaftspark, das zusammen mit dem Park am Ende des Jahrhunderts zerstört wurde. Ende des 19. Jahrhundert wurde auf dem Gelände ein großes Ausflugslokal mit großer Veranda und Terrasse mit Freitreppe und ein dazugehöriger Musikpavillon gebaut. Zu den Parkanlagen des Ludwigsbergs gehörte auch ein kleines Tal mit einem Weiher, der nach dem Zweiten Weltkrieg mit Schutt zerstörter Häuser aufgefüllt wurde. Dort befinden sich heute das Ludwigsparkstadion, die Saarländhalle und die Sportplätze. Der ehemalige Goldfischweiher mit dem Schwanenhaus in der Mitte wurde schon 1930 aufgefüllt und der erste Sportplatz und ein Clubhaus

⁵¹ Maas (2010).

⁵² Saarbrücker Zeitung vom 18.09.2017.

des Tennisclubs »Blau-Weiß« errichtet.⁵³

1938 plante das Hochbauamt von Saarbrücken im Zuge des »Heimbeschaffungsprogramms« für die HJ auf dem Ludwigsberg den Abriss des Ausflugslokals und des Musikpavillons, da an dieser Stelle ein großes HJ-Heim mit einem großen kirchenähnlichen Feierraumbau entstehen sollte. Mit dem Unternehmer Claus Winkel wurde für den Abriss ein Pauschalpreis von 13.450 Reichsmark vereinbart.⁵⁴

Pläne von 1939 für den Bau eines HJ-Heims auf dem Ludwigsberg sind sowohl im Stadtarchiv Saarbrücken (A. J. Peter) als auch im Archiv des Architekturmuseums der Technischen Universität München (Fritz Becker) erhalten. Geplant waren neben dem gestaffelten Haupthaus und dem Feierraumbau auch ein Appellplatz, ein Sportplatz, eine Turnhalle, ein Schießstand und ein großer

⁵³ David (2022).

⁵⁴ StA SB Bestand: Großstadt Nr. 6601.



Pläne zum Bau eines HJ-Heimes in Saarbrücken auf dem Ludwigsberg, Pläne vom Januar 1939. (StA SB, G6613)

Aufmarschweg zum Heim. Dem Feerraumbau wurde ein Garderobenhaus für geladene Gäste angegliedert. In die Gesamtanlage sollte der »schöne Baumbestand« des Ludwigsparks mit einbezogen werden.⁵⁵ Der Bau wurde nicht ausgeführt. Ob der Bau begonnen wurde, konnte nicht mehr festgestellt werden. 1956 wurde auf dem Ludwigspark im Bereich des abgerissenen Ausflugslokals die »Mädchenmittelschule Ludwigspark« eingeweiht. Die Pläne dafür hat 1953 Rudolf Krüger erstellt.⁵⁶ Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Ähnlichkeit der heutigen vorhandenen Gebäude der »Gemeinschafts- und Gesamtschule Ludwigspark« mit einzelnen Planungen von 1939.

PRIMÄRQUELLEN

Reichsgesetzblatt (RGBl.)

RGBl. I 1935, 1937, 1939, 1943.

Archiv des Bauamtes der Gemeinde Bous (ABGB)

- Aktenordner zum Bau eines HJ-Heimes in Bous 1937-1944.

Bayerisches Hauptstaatsarchiv (BayHStA)

- Annweiler (Saarpf.), Gebietsführerschule, MK 13989.

Bundesarchiv Berlin (BArch)

- Bestand: Bund Deutscher Mädel: Obergau (25) Saarpfalz, Nr. NS 1/2498, 1938-1944 Ludweiler, Führerinnenschule Warndt mit Plan.
- Bestand: NSDAP-Gaukartei, R 9361-IX Kartei / 23600085 Krüger, Rudolf.
- Bestand: Hitler-Jugend: Gebiet (25) Westmark bzw. Saarpfalz, Nr. NS 1/2475.

Stadarchiv Saarbrücken (StA SB)

- Bestand: Großstadt Nr. 6505 Neugestaltung-Programm-HJ-Heime.
- Bestand: Großstadt Nr. 6601 Abbruch des ehemaligen Restaurationsgebäudes im Stadtpark Ludwigsberg 1938 und Neubau eines HJ-Heimes.
- Bestand: Großstadt Nr. 6613 Gesamtplan HJ-Heim mit Feerraumbau auf dem Ludwigsberg in Saarbrücken 1939.

Universitätsbibliothek Technische Universität München

- (Media TUM), Architekturmuseum-Sammlung Becker, Fritz:
- HJ-Heim mit Feerraumbau auf dem Ludwigsberg Saarbrücken 1939.
- Jugendherberge Siersburg 1941.
- Ordensburg Marienburg 1937-1938 in Kooperation mit Clemens Klotz.
- Dorf Vogelsang 1938-1940.
- Führerinnenschule Warndt 1938 in Kooperation mit

⁵⁵ Ebenda Nr. 6613 und Media TUM Architekturmuseum-Sammlung betr. Fritz Becker Nr. becke-130-1.

⁵⁶ Malburg (1995) S. 134 und Media TUM Architekturmuseum-Sammlung betr. Rudolf Krüger Nr. kru-eg-1-1.

Rudolf Krüger.

- Adolf-Hitlerschule Landstuhl 1940-1941 in Kooperation mit Rudolf Krüger.
 - Adolf-Hitler-Schule und Kreisburg Waldbröl 1938.
- Krüger, Rudolf:
- Führerinnenschule Warndt 1938 in Kooperation mit Fritz Becker.
 - Fabviersches Schloss, Umbau zur BDM-Führerinnenschule 1936-1937.

BEFRAGUNGEN

- David (2022): Befragung von Karl-Heinz David (Saarbrücken-Malstatt, Ziegelhütterstr. 66) am 18.05.2022 zum Bau eines HJ-Heimes mit Feerraumbau 1938 auf dem Ludwigsberg in Saarbrücken.
- Weiter (2022): Befragung von Werner Weiter (Sankt Nikolaus, Merlebacherstr. 41) am 08.06.2022 zur Geschichte des Lungensanatoriums Ludweiler (ehemals BDM-Führerinnenschule »Saar-Pfalz« im Warndt) und zur Geschichte des Warndt und der »Freilichtbühne Warndt« bei Karlsbrunn.
- Mantz (2022): Telefonische Befragung von Dieter Mantz (ehemaliger Mitarbeiter der Bauabteilung der SHG-Kliniken) am 08.06.2022 zur Geschichte des Lungensanatoriums Ludweiler bzw. der »Klinik im Warndtwald«.

UNVERÖFFENTLICHTE QUELLEN

- Villeroy de Galhau (2019): Aufzeichnungen von Henry Villeroy de Galhau (11.10.1904-06.10.1981) zum Thema »die Häuser unserer Familie«, zur Verfügung gestellt am 26.01.2019 durch Gabriel Villeroy de Galhau (Sohn von Henry Villeroy de Galhau).
- Statistische Berichte (1978): Statistische Berichte des Statistischen Amtes des Saarlandes vom 16. November 1978, Krankenhäuser am 31. Dezember 1977.

LITERATUR

ALY (1941): Ernst Aly, Vom Rhein über Spichern bis Metz. Die Jugendherbergsplanung im Gau Westmark, In: NSZ-Westmark vom 21.02.1941.

BENZ/GRAML/WEIß (1998): Wolfgang Benz, Hermann Graml, Hermann Weiß, Enzyklopädie des Nationalsozialismus, 3. korrigierte Aufl. Stuttgart 1998.

BENZE (1943): Rudolf Benze, Erziehung im Großdeutschen Reich. Eine Übersicht über ihre Ziele, Wege und Einrichtungen, Frankfurt am Main 1943, Fotoabbildung des Modells der Adolf-Hitler-Schule bei Landstuhl (Saarpfalz).

BENZENHÖFER (2018): Udo Benzenhöfer, Der Bau von Ausweichkrankenhäusern und die Verlegung von Geisteskranken in Verantwortung von Karl Brandt nach dem Stopp der Aktion T4, Ulm 2018.

BOSSE/GELDERBLUM/STROBL/WIELGOSIK/WUNSCH (2020): Katharina Bosse (Hg.)/Bernhard Gelderblom/Gerwin Strobl/Beata Wielgosik/Stefan Wunsch, Thingstätten – Von der Bedeutung der Vergangenheit für die Gegenwart, Bielefeld 2020, S. 256.

BRECHTKEN (2017): Magnus Brechtken, Albert Speer. Eine deutsche Karriere, München 2017.

BUDDRUS (2003): Michael Buddrus, Totale Erziehung für den totalen Krieg. Hitler-Jugend und nationalsozialistische Jugendpolitik, (Herausgegeben vom Institut für Zeitgeschichte, Texte und Materialien zur Zeitgeschichte), Band 13/1 und 13/2, München 2003.

DEUTSCHE BAUHÜTTE (1938): (o.V.), Die neuen Adolf-Hitler-Schulbauten. In: Deutsche Bauhütte. Zeitschrift der

deutschen Architektenschaft, Heft 3 vom 26.01.1938, S. 33-35.

DAV/ÖAV/AVS (2012): Deutscher Alpenverein/Österreichischer Alpenverein/Alpenverein Südtirol (Hg.), Bergheil. Alpenverein und Bergsteigen 1918-1945, Köln 2012.

FERY (2014): Anton Fery, Chronik des Klosters Heiligenborn in Bous 1949-2009, 2. Aufl. Plaidt 2014.

FRI TSCH/DITTMANN (1952): Friedrich Fritsch/Kurt Dittmann, Bous. Chronik des Ortes, (Herausgegeben von der Gemeindeverwaltung Bous) Saarbrücken 1952.

HAPPEL (2005): Hartmut Happel, Die Allgäuer Ordensburg in Sonthofen, 5. Aufl. Immenstadt 2005.

HARTMANN (1938): Waldemar Hartmann, Die Deutsche Architektur- und Kunsthandwerksausstellung im Haus der Deutschen Kunst in München, In: Nationalsozialistische Monatshefte, Heft 96 März 1938, S. 258-261.

HEINEN (2011): Franz Albert Heinen, NS-Ordensburgen. Vogelsang, Sonthofen, Krössinsee, Berlin 2011.

HEINEN (2014): Franz Albert Heinen, Ordensburg Vogelsang. Die Geschichte der NS-Kaderschmiede in der Eifel, Berlin 2014.

HERMANN (2014): Konstantin Hermann, Führerschule, Thingplatz, »Judenhaus. Orte und Gebäude der nationalsozialistischen Diktatur in Sachsen, Dresden 2014.

HÜLSHEGER (2015): Rainer Hülsheger, Die Adolf-Hitler-Schulen 1937-1945, Weinheim und Basel 2015.

KASPER (2009): Michael Kasper, Edelweiß und Hakenkreuz? Alpinismus und Nationalsozialismus im ländlichen Raum, In: Edith Hessenberger, Andreas Rudigier, Peter Strasser, Bruno Winkler (Hg.), Mensch & Berg im Montafon. Eine faszinierende Welt zwischen Lust und Last (Sonderband zur Montafoner Schriftenreihe 8), Schruns 2009, S. 117-146.

KASPER (2023): Michael Kasper, Das Montafon unterm Hakenkreuz (Sonderband zur Montafoner Schriftenreihe 33), Innsbruck 2023.

KOHL (2019): Julia Kohl, Alpenvereinskultur: von Hüttenbau bis Hitler-Jugend. Die Sektion Regensburg des Deutschen Alpenvereins von den 1870er bis in die 1940er Jahre, Masterarbeit 2019 an der Universität Regensburg, Institut für Information und Medien, Sprache und Kultur.

KREBS (2009): Gerhild Krebs, »Dorf im Warndt«. In: Rainer Hudemann unter Mitarbeit von Marcus Hahn, Gerhild Krebs und Johannes Großmann (Hg.), Stätten grenzüberschreitender Erinnerung – Spuren der Vernetzung des Saar-Lor-Lux-Raumes im 19. und 20. Jahrhundert, Saarbrücken 2002, 3., technisch überarbeitete Auflage 2009. Publiziert als CD-ROM sowie im Internet unter www.memotransfront.uni-saarland.de.

KRÜGER (1938): Rudolf Krüger, BDM.-Führerinnenschule Saarpfalz im Warndt, In: Baugilde, Zeitschrift der Fachgruppe Architekten in der Reichskammer der bildenden Künste, Heft 28 vom 05.10.1938, S. 949-951.

LESER (1991): Petra Leser, Der Kölner Architekt Clemens Klotz (1886-1969), Köln 1991.

LEY/VON SCHIRACH (1937): Robert Ley/Baldur von Schirach, Die Adolf-Hitler-Schule, München 1937.

LIEBERTZ (1953): Theodor Liebertz, Wallerfangen und seine Geschichte, Wallerfangen 1953.

LUDWIG (1970): Aloys Ludwig, 60 Jahre Deutsche Jugendkraft Bous 1910-1970, Bous 1970.

LURZ (1975): Meinhold Lurz, Die Heidelberger Thingstätte. Die Thingbewegung im Dritten Reich: Kunst als Mittel politischer Propaganda, Heidelberg 1975.

MAAS (2010): Claudia Maas, Kloster Heiligenborn in Bous, In: Arbeitskreis György Lehoczky (Hrsg.): György Lehoczky, 1901-1979, Architektur, Malerei, Kunst im sakralen Raum, Kunst im öffentlichen Raum, Saarbrücken 2010, S. 86-95.

MAIER (2009): Franz Maier, Biographisches Organisationshandbuch der NSDAP und ihrer Gliederungen im Gebiet des heutigen Landes Rheinland-Pfalz, Mainz 2009, S. 67-71.

MALBURG (1995): Martina Malburg, Der Architekt Rudolf Krüger. Studien zu Leben und Werk, Düsseldorf und Alfeld (Leine) 1995.

MUSKALLA (1995): Dieter Muskalla, NS-Politik an der Saar unter Josef Bürckel. Gleichschaltung – Neuordnung – Verwaltung, Saarbrücken 1995.

MÜLLER (1934): Adolf Müller, Der Kampf um die Saar, Leipzig 1934.

OAK (1938A): Offizieller Ausstellungskatalog zur 1. Deutschen Architektur- und Kunsthandwerksausstellung Haus der Deutschen Kunst zu München 22. Januar bis 27. März 1938, München 1938.

OAK (1938B): Offizieller Ausstellungskatalog zur 2. Deutschen Architektur- und Kunsthandwerksausstellung Haus der Deutschen Kunst zu München 10. Dez. 1938 bis 10. April 1939, München 1938.

PROSKE (2021): Wolfgang Proske (Hg.), Täter, Helfer Trittbrettfahrer. NS-Belastete aus dem Allgäu, 2. Korrigierte Aufl. Gerstetten 2021.

RING/WUNSCH (2016): Klaus Ring/Stefan Wunsch, Bestimmung: Herrenmensch. NS-Ordensburgen zwischen Faszination und Verbrechen, Dresden 2016.

ROSENBERG (1938): Alfred Rosenberg (Hg.), Nationalsozialistische Monatshefte, Heft 96, München 1938.

SCHON (2016): Alfred Schon, Bouser Chronographie, erweiterte 2. Aufl. Bous 2016.

SCHRÖDER (2008): Franz Schröder, Aufstieg und Fall des Robert Ley, Siegburg 2008.

SCHWALL (1998): Stefan Schwall, Heim mit Feerraumbau. 1938: Im Restaurationsgebäude am Ludwigsberg sollte die Hitler-Jugend einziehen, In: Saarbrücker Zeitung vom 27/28.06.1998.

SCHWINGEL (1959): Karl Schwingel, Saarbrücken 1909-1959, (Herausgegeben vom Kulturdezernat der Stadt Saarbrücken) Saarbrücken 1959.

TASCHER (2010): Gisela Tascher, Staat, Macht und ärztliche Berufsausübung 1920-1956. Gesundheitswesen und Politik: Das Beispiel Saarland (Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart), Paderborn 2010.

TASCHER (2011): Gisela Tascher: »Führerschule der Deutschen Ärzteschaft« in Alt Rhese. Ein trügerisches Idyll, Zahnärztliche Mitteilungen 101 (2011), 4, S. 100-106.

TASCHER (2020): Gisela Tascher, Die geplante NS-Ordensburg in der Saarschleife. In: Simon Matzerath/Guido von Büren (Hg.): Steinerne Macht. Burgen, Festungen, Schlösser in Lothringen, Luxemburg und im Saarland, Regensburg 2020, S. 562-573.

TASCHER (2022): Tascher, Gisela: »Euthanasie« und Zwangssterilisation im Saarland 1935 bis 1945 (Vortrag anlässlich der Mitgliederversammlung der LandesArbeitsgemeinschaft Erinnerungsarbeit des Saarlandes am 12. Oktober 2021 in Wadgassen zum Jahresthema »Euthanasiepolitik und Umgang mit Psychiatrie in der NS-Zeit im Saarland«), In: Saarländisches Ärzteblatt 2022, Ausgabe 01/2022, S. 13-19.

URBACH (2020): Die Geschichte des BDH. Einhundert Jahre BH Bundesverband Rehabilitation e.V., Bonn 2020.

VÖLKLINGER RUNDSCHAU (1977): (o.V.), Klinik im Warndtwald spezialisiert sich auf Suchtkranke, In: Völklinger Rundschau Nr. 101 vom 20/21. August 1977.